

FERIENPROGRAMM MORGEN

Dienstag, 16. Juli:

10.30 Uhr: Kleiner Glücksbringer, schnell gemacht – eine Bastelaktion (ab 5 Jahre), Stadtbibliothek Bremen. Wir falten ein Glückschweinchen. Kostenlose Eintrittskarten in der Zentralen Kinderbibliothek, Am Wall 201.

11 bis 12.30 Uhr: Arbeiten im Kaninchengehege und Gärtnern im Farmgarten (ab 6 Jahre) auf der Kinder- und Jugendfarm Habenhausen, Ohserstraße 40a.

12 bis 14 Uhr: Fußball (6 bis 16 Jahre, Tura Bremen, Kunstrasenplatz Bezirkssportanlage, Lissaer Straße 50.

15 bis 17 Uhr: Backen im Steinbackofen und Eseltraining und Spiel (ab 6 Jahre), Kinder- und Jugendfarm Habenhausen, Ohserstraße 40a.

16 Uhr: Ich und meine wilde Schwester – Bilderbuchkino (ab 3 Jahre), Stadtbibliothek Bremen. Mit der großen Schwester kann der kleine Bruder wunderbar spielen, aber dann hat sie plötzlich etwas anderes vor und er wird sauer. Zentrale Kinderbibliothek, Am Wall 201.

16 bis 17 Uhr: Karate (6 bis 16 Jahre), Tura Bremen. Sportzeug bitte mitbringen, aber keine Schuhe, Vereinszentrum, Lissaer Straße 60.

17 Uhr: Fußball (bis 11 Jahre), TV Eiche Horn, Sportanlage Fritzwiese, Berckstraße 87.

17 bis 18.30 Uhr: Selbstverteidigung (6 bis 10 Jahre), SV Hemelingen. Sportzeug (lange Hose und Shirt) bitte mitbringen. Am Sportplatz 2.

17 bis 19 Uhr: Boxen (ab 10 Jahre), TuS Huchting, Boxzeile Huchting, Robbenplate 21.

18 Uhr: Lauffreizeit (ab 12 Jahre) TV Eiche Horn, Sportanlage Fritzwiese, Berckstraße 87.

18 bis 20 Uhr: Thaiboxen (ab 12 Jahre), TuS Huchting, Obervieler Straße 76.

18 bis 20.30 Uhr: Badminton (ab 8 Jahre), Tura Bremen. Sportzeug und Hallenschuhe bitte mitbringen. Bezirkssportanlage Gröpelingen, Lissaer Straße.

18.30 bis 20.15 Uhr: Selbstverteidigung (ab 10 Jahre), SV Hemelingen. Sportzeug (lange Hose und Shirt) bitte mitbringen. Am Sportplatz 2.

19 bis 20.30 Uhr: Volleyball für Jugendliche mit der Kanusportabteilung von Tura Bremen. Neue Sporthalle auf dem Gelände der Jacobs-Universität.

STADTUMSCHAU

Auf dem Dachgarten des Haus des Reichs lässt sich am Donnerstag, 25. Juli, um 14.30 Uhr ein Panoramablick über die Dächer von Bremen genießen. Nach einem Rundgang mit der Kuratorin durch das luxuriöse ehemalige „Nordwollehaus“ im Art-déco-Stil und einer Besichtigung der unterirdischen Maschinenzentrale serviert das Lacantina-Team Kaffee und Kuchen auf der Dachterrasse. Treffpunkt für diese Veranstaltung: Haus des Reichs, Eingangshalle im Haupteingang. Eine Anmeldung bei der Bremer Touristik-Zentrale ist erforderlich, Kontakt unter der Telefonnummer 3080010. Der Teilnahmepreis beträgt 12,90 Euro (ermäßigt 10,90 Euro).

REDAKTION BREMEN

Telefon 0421/36713690

Fax 0421/36711006

Mail: lokales@weser-kurier.de

Wolfgang Hübschen in seinem Büro an der Hollerallee. Der 61-Jährige will sich auf keinen Baustil festlegen lassen.

FOTO: KUHAUPT

„Bremen muss nicht jede Mode mitmachen“

Interview mit Wolfgang Hübschen, Chef des Zentrums für Baukultur, über die Architektur in der Stadt

Das Bremer Zentrum für Baukultur (b.zb) hat einen neuen Vorsitzenden. Wolfgang Hübschen, freier Architekt und bis vor einem Jahr Chef des Landesverbandes des Bundes Deutscher Architekten, hat das Amt von Florian Kommer übernommen. Jürgen Hinrichs sprach mit Hübschen über das Bauen in Bremen.

Herr Hübschen, mit Ihnen steht erstmals ein freier Architekt an der Spitze des b.zb. Da will man natürlich wissen, was das für einer ist. Welchen Baustil er pflegt.

Wolfgang Hübschen: Gar keinen. Bei mir hängt es immer von der Bauaufgabe ab. Und vom Grundstück und seinem Umfeld. Erst daraus entwickle ich eine Architektursprache. Mal Backstein, mal gläsern und transparent, mal hoch, mal niedrig, je nachdem.

Okay, dann sagen Sie doch aber wenigstens, was Ihnen gefällt. Die umstrittenen Dudler-Bauten auf dem Bahnhofsvorplatz und am Herdentorsteinweg?

Max Dudler baut extrem klassisch und mit hochwertigen Materialien. Es sind in der Regel Lochfassaden, die jede Nutzung möglich machen. Eine ruhige, nachhaltige Architektur, die Patina entwickeln wird und sich schön ins Stadtbild einfügt.

Da gibt es bekanntlich andere Meinungen. Aber gut, in Bremen kann es beim Bauen offenbar nicht anders sein, als gediegen, nüchtern und langweilig uniform.

Ach wissen Sie, ich finde es sympathisch, dass Bremen nicht jede Mode mitmacht. Klar könnte es in Bremen auch mal ein Frank Gehry sein oder ein Daniel Libeskind, die etwas Verrücktes bauen. Warum nicht? Und mit dem Universum zum Beispiel haben wir ja so ein ungewöhnliches

Gebäude. Sobald aber das zweite oder dritte dieser Art daneben gestellt wird, ist das wie auf dem Freimarkt, und den würden wir auch nicht das ganze Jahr über aushalten.

Verraten Sie mir ein Gebäude in Bremen, das Ihnen besonders gut gefällt.

Eines? Das ist schwierig (Hübschen schweigt und überlegt). Wenn ich zurück schaue, ist es vielleicht immer noch das Aalto-Hochhaus. Wir haben es übrigens gerade für einen bedeutenden Architekturpreis eingereicht.

Das Hochhaus in der Neuen Vahr ist nach gut 50 Jahren zu einem wahren Klassiker geworden, und das im sozialen Wohnungsbau, den es damals noch gab.

Ja, und ich glaube, wenn man heute an der gleichen Stelle bauen würde, genauso wie damals, wäre das Ergebnis immer noch gut. Und das meine ich eben mit dem bremschen Anspruch, den Sie meinetwegen langweilig nennen können: Häuser zu bauen, die durchaus etwas Eigenes haben, die von der Architektursprache her aber nicht schreiend sind und modisch. Wir wollen uns die Häuser in 20 Jahren schließlich immer noch gerne angucken.

Ist der Weser-Tower am Eingang zur Überseestadt so ein Gebäude, das vor den Augen der Experten lange Bestand haben wird?

Mit dem Hochhaus bin ich nicht unzufrieden, mit dem Drumherum aber schon. An der Stelle enden die Wallanlagen, es wäre deshalb schön gewesen, die Fläche um den Weser-Tower herum von Bebauung frei zu halten und den Wall dort auslaufen zu lassen. Jetzt ist leider alles zugebaut.

Sie selbst haben als Architekt in Bremen zuletzt mit dem Bau eines Studentenwohnheims auf sich aufmerksam gemacht. Sehr ambitioniert gebaut, am Ende sind die Wohnungen aber so teuer, dass sie für Studenten nur schwer erschwinglich sind.

Ja, stimmt, und das ist auch kein Wunder. Weder will die Stadt studentisches Wohnen investieren noch hat das Studentenwerk die nötigen Mittel. Sie überlassen es den Privaten. Sofort ist es dann eine gewisse Größe, damit sich das rechnet, hier immerhin 336 Wohnungen. Finanziert wird das von einem Fonds mit Anteilseignern, denen eine maximale Rendite versprochen wird. So müssen die Mieten dann bis an die Obergrenze ausgeschöpft werden. Das ist nun mal das Geschäftsmodell.

Kann es das überhaupt geben – günstigen Wohnraum im Neubau?

Das Handicap ist häufig das Baugrundstück. Die privaten Eigentümer wollen möglichst viel daran verdienen. In der Stadt aber auch. In Holland zum Beispiel ist das anders. Dort werden viele der öffentlichen Grundstücke über Erbpacht verkauft.

Müsste man nicht auch mal an die hohen und teuren Baustandards ran?

Sicher, warum nicht auch mal ohne Tiefgarage bauen? Oder die Themen Brandschutz, Energie und Barrierefreiheit – es können ja auch mal nur gute Standards sein und nicht immer die besten.

Ein Ansatz, der bei Ihnen im b.zb bestimmt seinen Niederschlag finden wird. Die „Stadtdialoge“ im Roten Salon von Speicher XI haben mittlerweile ja eine gewisse Berühmtheit erlangt.

Ja, und das freut uns sehr. Acht Mal im Jahr

wird mit großer Beteiligung über Themen wie Architektur und Stadtentwicklung diskutiert. Das Schönste daran ist, dass diese Dialoge nicht auf Fachleute beschränkt bleiben, sondern Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft anziehen. Da kommen manchmal mehr als 200 Menschen, darunter auch welche, die sich konkret über bestimmte Planungen beschweren.

Das b.zb gibt es seit zehn Jahren. Zwischendurch, hört man, musste der Verein finanzielle Engpässe überstehen. Wie geht es dem b.zb heute, ist die Einrichtung langfristig gesichert?

Wir stehen mittlerweile auf viel festeren Beinen und gewinnen zunehmend Mitglieder, allerdings könnten es gerne noch mehr werden.

Der aktuelle Stand?

144 Mitglieder, davon 35 Firmen, die für uns besonders interessant sind, weil sie höhere Beiträge zahlen. In jeder Hinsicht hilfreich ist die Verflechtung mit der Universität, der School of Architecture und der Hochschule für Künste. Und schließlich bekommen wir auch Zuwendungen vom Bausenator, der unter anderem die „Stadtdialoge“ mitträgt. An Spenden benötigen wir zurzeit noch rund 10000 Euro pro Jahr, um über die Runden zu kommen.

Zur Person: Wolfgang Hübschen, ist 61 Jahre alt und stammt aus Coesfeld. Der studierte Architekt war in Bremen zehn Jahre lang im Büro von Gerhard Müller-Menkens angestellt. Danach wurde er Partner von Hans Budde. Vor zwei Jahren gründete Hübschen, der in seinem Berufsverband aktiv ist, mit Marcus Knigge eine Architektengemeinschaft.

ANZEIGE

Verkaufsstellen an der Küste

Schöne Urlaubszeit!

Das ganze Jahr über ist Ihr WESER-KURIER an vielen Verkaufsstellen an der Nord- und Ostsee erhältlich. Exklusiv in den Sommermonaten beliefern wir zusätzlich zahlreiche Einzelhändler an der Küste und auf den Inseln, damit Sie auch im Urlaub Ihre Tageszeitung lesen können.

Eine ausführliche Liste der Händler finden Sie unter www.weser-kurier.de/urlaubszeit

WESER
KURIER